

Was hat sie, was er nicht hat?

Mehrwegflaschen standen viele Jahre als ökologisch sinnvollste Verpackung außer Frage. Mittlerweile preisen Hersteller von Getränkekartons in höchsten Tönen die Klimafreundlichkeit und Nachhaltigkeit ihrer Verpackungen. Wofür sich beim Einkauf entscheiden?

Was spricht für den Karton? Im Jahr 2002 kam eine Ökobilanz des Umweltbundesamtes zu dem Ergebnis, dass Getränkekartons hinsichtlich definierter Umweltfolgen den Mehrweg-Glasflaschen vergleichbar oder sogar überlegen sind. Eines der Hauptargumente für den Karton ist, dass er zu 75–80 Prozent aus dem nachwachsenden Rohstoff Holz besteht.

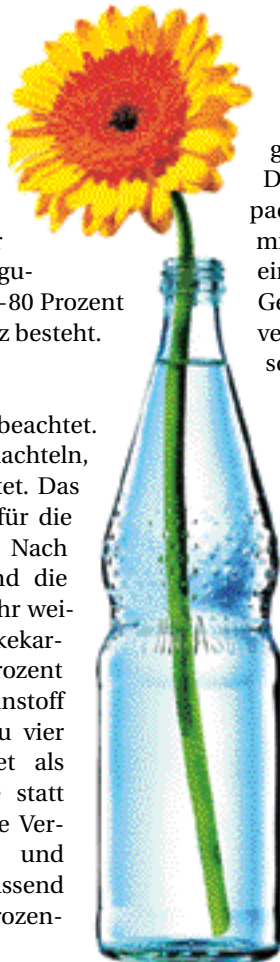
Häufig vernachlässigte Aspekte

Recyclingqualität wird bisher nicht beachtet. Getränkekartons werden zu Faltschachteln, Wellpappe oder Wickelhülsen verarbeitet. Das ersetzt jedoch nicht die frische Faser für die Herstellung neuer Getränkekartons. Nach sechs- bis achtmaligem Recycling sind die Papierfasern so kurz, dass sie nicht mehr weiter verarbeitet werden können. Getränkekartons bestehen außerdem zu etwa 20 Prozent aus Kunststoff, der in der Regel als Brennstoff energetisch verwertet wird. Das bis zu vier Prozent enthaltene Aluminium findet als Zuschlagstoff in der Zementindustrie statt Bauxit Verwendung – als »rohstoffliche Verwertung«. Energetische, rohstoffliche und Wellpappen-Verwertung zusammenfassend werben die Kartonhersteller mit »100-prozentiger Verwertung«.

Es können natürlich nur die Kartons verwertet werden, die auch tatsächlich beim Recycling ankommen. Diese Quote liegt bei etwa 63 Prozent. Untersuchungen der Deutschen Umwelthilfe und Analysen von gelben Säcken haben jedoch ergeben, dass etwa 20 Prozent Gewicht dieser Altkarton-Mengen Restinhalte sind. Würden diese Massen bei der Quotenberechnung abgezogen, wäre die gesetzlich geforderte Verwertungsquote von 60 Prozent deutlich unterschritten.

Vorteile von Mehrwegflaschen

Bei Mehrwegflaschen stellt sich die Situation viel einfacher dar: Der Abfüller will seine Flasche zurückbekommen, um sie erneut zu befüllen. Das geschieht bis zu 50-mal, anschließend kann das Glas beliebig oft recycelt werden. In einer Ökobilanz werden die ver-



schiedenen Verpackungen zudem per Definition mit gleichen Transportentfernungen verglichen, was in der Praxis gar nicht der Fall ist. Das kam dem Karton zu Gute, denn Einwegverpackungen sind grundsätzlich transportoptimiert. So werden weitere Wege rentabler, was eine Zentralisierung des Marktes befördert. Im Gegensatz dazu beziehen Abfüller von Mehrwegverpackungen immer auch den Rückweg der Flasche mit ein.

Für die ökologischen Folgen ist also neben der Verpackung selbst das Gesamtsystem mit Vertrieb, Rücknahme und Marktentwicklung entscheidend. Verdeutlicht sei dies anhand des Marktes für Fruchtsaftgetränke: Weniger als fünf Prozent der bundesdeutschen Abfüller machen etwa 75 Prozent des Gesamtumsatzes. 70 Prozent der Fruchtsaftgetränke werden dabei in Getränkekartons verkauft und nur noch zehn Prozent in der Mehrwegflasche, an der die kleineren bzw. regionalen Abfüller im wahrsten Sinne des Wortes hängen.

Schutz des Füllgutes

Die Deutsche Umwelthilfe wies 2006 die Belastung vieler in Kartons verpackter Säfte mit der Druckchemikalie ITX nach. Diese wurde mittlerweile aus dem Verkehr gezogen. Nach den derzeit gängigen Herstellungsverfahren ist kaum zu vermeiden, dass die Farbe beim Druck mit der Karton-Innenseite in Kontakt kommt – und damit später mit dem Füllgut. Etwa 1000 Druckschichten werden verwendet, von denen wir weder ausreichend etwas über Stoffübergänge in das Getränk noch über ihre Gesundheitsfolgen wissen. Getränkekartons und ihre Bedruckung unterliegen keinerlei gesetzlicher Regelung, was Stoffübergänge in das Getränk betrifft – anders als Kunststoff- oder Glasverpackungen.

Kurzum: Die Glas-Mehrwegflasche hat keineswegs ausgedient, sondern bleibt die erste Wahl.

Eva Leonhardt

... ist selbstständige Beraterin und arbeitete von 2002 bis 2003 als Abfallexpertin des BUND in Berlin.